ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Röper, Burkhardt

Article — Digitized Version

Eine kritische Zuschrift: Die Systematik der Wirtschaftspresse

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Röper, Burkhardt (1954) : Eine kritische Zuschrift: Die Systematik der Wirtschaftspresse, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 34, Iss. 12, pp. 674-

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/131999

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Eine kritische Zuschrift: Die Systematik der Wirtschaftspresse

Aachen, den 3. 12.

Sehr geehrter Herr Berghändler!

Mehrfach daraufhin angesprochen — Sie mögen das als ein gutes Zeichen für das Interesse am „Wirtschaftsdienst" werten — erlaube ich mir, kritisch den Beitrag „Überblick über die Wirtschaftspresse Westdeutschlands" im Oktoberheft Ihrer Zeitschrift zu beleuchten. Als Nationalökonom habe ich eine gewisse Furcht davor, mich in das Arbeitsgebiet der Zeitungswissenschaft hineinzuwagen, habe diese aber dann doch überwunden.

Genau so mannigfaltig wie die wirkliche Wirtschaft ist auch die Wirtschaftspresse. Ich möchte nicht zum Definitionshuber werden, aber dennoch ist es notwendig zu sagen, was man unter Wirtschaftspresse meint, wenn man darüber schreibt. Das tat Herr „Gr." nicht, obgleich er aus dem gleichen Hause stammt wie das Handbuch „Die deutsche Presse 1954". Einmal zieht er weite Kreise in seinen Betrachtungen an, wenn er erwähnt, daß Frauenzeitschriften auch wirtschaftliche Themen behandeln, auf der anderen Seite schreibt er: „einige Wochenzeitungen ... gehören trotz ihrer äußeren Zeitungsform zur Wirtschaftspresse". Das ist mir unverständlich!

Trotz der theoretisierenden Formulierungen halten wir die in dem Überblick gegebene Dreiteilung der nicht näher definierten Wirtschaftspresse in „Wirtschaftsfachpresse", „Standespresse" und „Wirtschaftsberichterstattung" für verfehlt, um es gelinde auszudrücken. Die einen sind anscheinend fürs „Fach", die andern für den „Stand" geschrieben, während die Dritten nur Berichte erstatten. Nach Gr.'s Einteilung setzt sich die erste Gruppe aus den „gelehrten Blättern" wie auch aus „Wochenblättern" zusammen. Die zweite umfaßt den Arbeitnehmer- und den Arbeitgeberstand, einzelne Berufsstände sowie den „Stand der Kunden", ergänzt durch Werks- und Betriebszeitschriften! Und in der dritten Gruppe werden die bedeutenderen Tageszeitungen mit qualifizierten und richtungweisenden Handels- und Wirtschaftsteilen angeführt und ferner „Massenblätter" mit starken Einschränkungen erwähnt.

Man kann sich schlecht vorstellen, daß ein solches Nebeneinander von Ordnungsprinzipien zur richtungweisenden Gliederung erhoben wird, es sei denn, daß diese Systematik ein Zufallsprodukt darstellt aus zahllosen vergilbten Zetteln, die man in zahllosen Kästen gesammelt hat. Wir können das aber nicht annehmen, da hinter dieser Arbeit das verdiente Institut für Publizistik an der Freien Universität Berlin steht. Dennoch wagen wir zu fragen, wie sich die oben genannten publizistischen drei Gruppen voneinander abheben, in denen der ökonomische Bereich vom Verfasser behandelt wird. Wir gestehen, daß Gliederungsversuche bei einer Kombination von zwei so dynamischen Elementen wie Wirtschaft und Presse höchst verfänglich sind und niemals voll befriedigen werden. Man könnte sich einerseits mit der Wirtschaftspresse in ihrem engeren Sinne befassen und dabei nur Zeitungen und Zeitschriften nennen, die sich ausschließlich oder vornehmlich mit Wirtschaftsfragen befassen. Das wäre eine allzu enge Auslegung, da weit mehr Informationen und Kommentare über Wirtschaftsereignisse sich in Blätttern finden, die überwiegend über andere Dinge berichten.

Lassen Sie mich Ihnen kurz meinen Gliederungsversuch skizzieren. Es sei mit dem Wirtschaftsteil der Tagespresse begonnen. Was die Tagespresse ist, darüber streiten sich selbstverständlich die Zeitungswissenschaftler. Sie zählen dazu Blätter, die im Sprachgebrauch als Zeitung bezeichnet werden und das jüngste Zeitgeschehen allgemein und ohne fachliche Begrenzung in kürzester regelmäßiger Folge festhalten (Handbuch „Die deutsche Presse 1954", S. 25). Das gleiche Handbuch spricht deshalb von täglich erscheinenden Fachzeitschriften (z. B. „Börsenzeitung. Fachblatt für Geld und Kapitalverkehr") und zählt alle Wochenzeitungen, die auf der Grenze zwischen der so definierten Zeitschrift liegen, zu den Zeitschriften. Damit wären die „Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung", das „Handelsblatt" und der „Industriekurier" zu Wochenzeitschriften geworden. Mit dieser Einteilung sind sicherlich weder die Herausgeber noch die Journalisten dieser zwei- oder dreimal in der Woche erscheinenden Blätter einverstanden.

Wir wollen uns nicht näher mit dem Wirtschaftsteil der Tagespresse und den speziellen Wirtschaftszeitungen befassen, da wir das sowohl im „Wirtschaftsdienst" als auch in einer eigenen Buchveröffentlichung („Wirtschaftsnachrichten in der Weltpresse", München 1954) getan haben. Erwähnt sei nur, daß die Zeitungsausgaben um so weniger aktuell sein können, je seltener sie erscheinen. Daraus ergibt sich das Überwiegen des Kommentars, des groß angelegten Leitartikels oder Aufsatzes in den speziellen Wirtschaftszeitungen wie auch Wochenzeitungen (z. B. „Die Zeit"). Andererseits haben manche Wochenend-Ausgaben, wie die der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" oder der „New York Times", ähnlich umfangreiche Abhandlungen. Gr. gliedert die erstgenannten Beiträge unter „Fach", die letztgenannten unter „Berichterstattung" ein. Warum?

Der große Vorteil des Wirtschaftsteils von Zeitungen sowie der allgemeinen Wirtschaftszeitungen ist es, daß diese von einer unabhängigen Warte aus einen Gesamtüberblick über die Gegenwartslage zu geben versuchen. Dies zwingt zu einer dem Leserkreis angepaßten Auswahl und verhindert eine Spezialisierung wie übermäßige Theoretisierung. Deutlich heben sich davon Fachzeitschriften für bestimmte Interessengebiete ab. Gerade bei diesen finden wir häufige Überschneidungen zwischen „Wirtschaft" und „Landwirtschaft", „Arbeitsrecht", „Verkehr", „Wohnungswesen", „Sozialpolitik" und „Technik", um nur einige zu nennen. Deshalb würden wir weder „Die Welt der Arbeit" noch „Stahl und Eisen" als Wirtschaftspresse im engeren Sinne bezeichnen. Überwiegen doch in der erstgenannten die sozialen und politischen und in der zweitgenannten die technischen Beiträge. Kunden-, Werks- und Betriebszeitungen würden wir nur dann zur Wirtschaftspresse zählen, wenn sie einen entsprechenden Inhalt haben. „Standesblätter" sind sie auf keinen Fall, daran ändert auch die Tatsache nichts, daß sie aus bestimmten Interessen heraus finanziert und redigiert wurden, wie z. B. zur Schaffung eines gesunden Betriebsklimas.

Manche der speziellen Fachzeitschriften sind auch oder vornehmlich Organe von Verbänden, Fachgruppen, Innungen oder Kammern, wollen Sprachrohr, Mitteilungsblatt oder offenes Diskussionsforum sein. Andere Blätter vertreten zwar Verbandsinteressen, sind aber in erster Linie um des Inseratengeschäftes willen geschaffen worden.

Die wöchentlichen Kurzberichte oder längeren Monatsberichte über die Wirtschaftslage, die von Konjunkturforschungsinstituten, Noten- und Großbanken veröffentlicht werden, sind unseres Erachtens genau so wie die Mitteilungen spezieller Informationsdienste weder Zeitungen noch Zeitschriften. Das gilt auch für den „Monatsbericht der Bank Deutscher Länder", den das Handbuch zu den Zeitschriften zählt. Wir brauchen nicht nochmals zu erwähnen, daß der „Arbeitgeber", die Zeitschrift der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, genau so wenig ein Standesblatt ist wie der „Ernährungsdienst".

Daneben oder darüber — die Anordnung ist Geschmackssache — stehen die volks- und betriebswirtschaftlichen Fachzeitschriften, die bei relativ hohen Auflagen Tatsachen und Probleme der Wirtschaft in fachkundiger Form diskutieren und dabei ausgerichtet sind auf einen nicht wirtschaftswissenschaftlich vorgebildeten Leserkreis. Sie wollen sich freimachen von den Scheuklappen einer Begrenzung auf einen engen Fachbereich, wollen informieren, diskutieren, erläutern, die maßgeblichen Kreise in Staat und Wirtschaft ansprechen und damit, wenn auch indirekt, beeinflussen. Wissenschaftliche Probleme können diskutiert werden. Diese Zeitschriften dienen aber nicht dem wissenschaftlichen Fortschritt, sondern sind Instrumente der Unterrichtung und Meinungsbildung für die leitenden Kräfte in Unternehmen, Verbänden, in Politik und Regierung sowie für den Führungsnachwuchs. Hierzu gehört u. a. der „Volkswirt".

Fraglich ist es, ob die ausgesprochen wissenschaftlichen Zeitschriften über Probleme der Wirtschaftswissenschaften noch unter „Wirtschaftspresse" zu nennen sind. Wir neigen dazu, obgleich diese Blätter auf eine Publikumswirkung verzichten und allein dem wissenschaftlichen Fortschritt zu dienen bereit sind. Hierzu gehört auch „Schmollers Jahrbuch für Verwaltung, Gesetzgebung und Volkswirtschaft". Noch älter sind die Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, die zuerst im Jahre 1862 herauskamen. Wir freuen uns, daß Gr. sich von der sinnwidrigen Abgrenzung des „Handbuches" freimachte und auch diese Jahrbücher zu den Zeitschriften rechnete. Wissenschaftliche Abhandlungen sind oft die Früchte jahrelangen Nachdenkens. Sie sind nicht im Zeitdruck geschrieben wie manche oder gar die meisten Beiträge in der Tagespresse. Solch ein Zeitmangel kann zwar zur Ungenauigkeit Anlaß geben! Man sollte sich aber doch darüber klar sein, daß beispielsweise eine Systematisierung, wie sie in dem Artikel des Herrn Gr. gegeben wird, eine Angelegenheit von längerer Lebensdauer ist, die nicht unter Zeitdruck improvisiert werden dürfte. Ich bitte Herrn Gr., meine für einen Zeitungswissenschaftler sicher laienhaften Bemerkungen nicht übel zu nehmen.

Mit den besten Grüßen!

Burkhardt Röper